Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 7 (1962)
Heft: 78

Artikel: Zur Astrognosie der polnahen Sternbilder
Autor: Brunner, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR ASTROGNOSIE DER POLNAHEN STERNBILDER

Von W. BRUNNER, Kloten

Der Himmelspol ist die Stelle am Fixsternhimmel an dem majestätische Ruhe herrscht. Mythen und Sternsagen nehmen Bezug auf die Vorstellung, dass im Umkreis des Poles der tägliche Himmelsumschwung im Gang gehalten wird.

Heute liegt in ca. 1° Entfernung vom Pol der Stern 2. Grösse α Ursae min. Er wird im Jahre 2190 den geringsten Abstand von etwa ½ ° vom Pol erreicht haben.

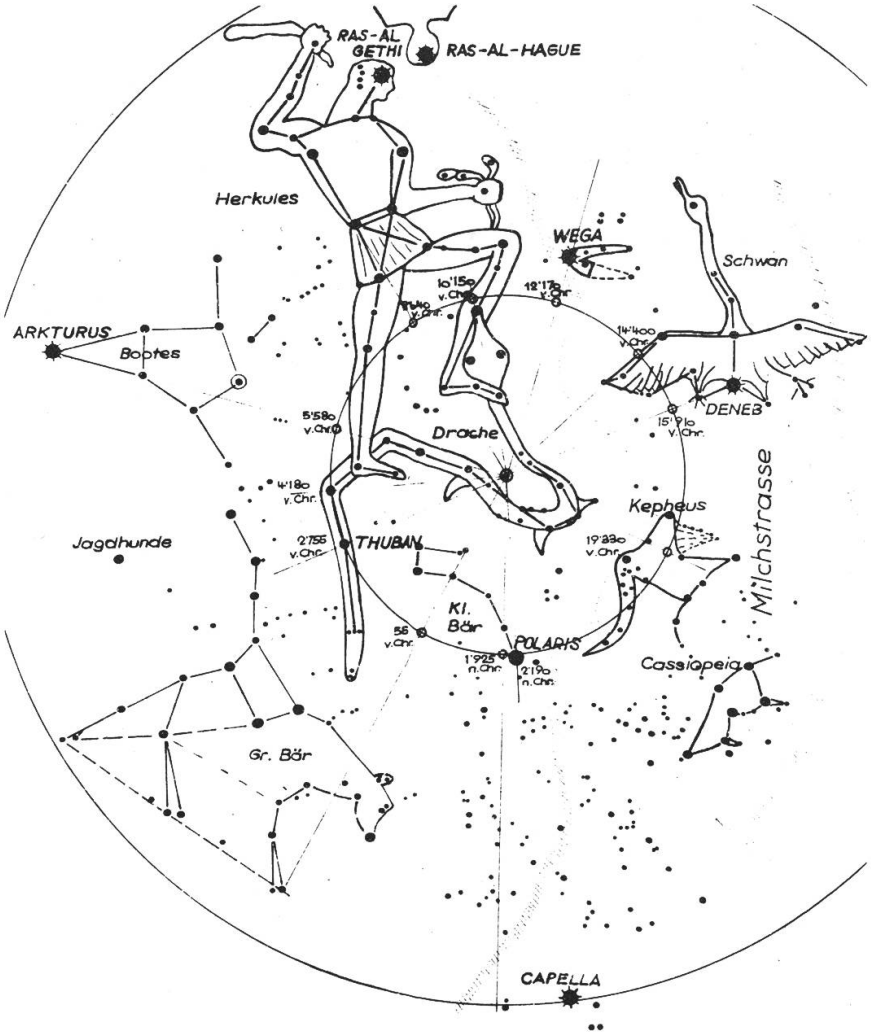

Abbildung 1

Gehen wir ins Jahr 2700 v. Chr. zurück, so finden wir sehr nahe am Himmelspol den Stern 3.6 Grösse, α Draconis (Abbildung 1). Dieser Stern diente zur exakten Nordrichtungsbestimmung beim Pyramidenbau in Aegypten. Nach der Spät-Aegyptischen Zeit, 720 v. Chr. (Ende der 26. Dynastie), war er bereits 11° vom Pole abgerückt. Beim Uebergang zur Griechisch-Römischen Zeit (753 v. Chr. Gründung Roms) wird α Draconis = Thuban allmählich immer mehr durch den jetzigen Polstern abgelöst. Gehen wir weiter in die Vorgeschichte zurück, so finden wir zwischen 9500 und 8500 v. Chr. Herkules als Beherrscher des Poles. Nach der Sage hatte er den Auftrag, die alten Tiergottheiten des alten Tierkreises zu überwinden. Durch das Erreichen des Himmelsthrones (Pol) gewinnt er die Herrschaft.

Die ältesten bildlichen Kulturdokumente finden sich als altsteinzeitliche Höhlenmalereien. Es war das Zeitalter der Hirtenmagie. Der Hirtenkönig Kepheus beherrschte den Himmelspol (20000 - 15000 vor Chr.). Die Milchstrasse berührte damals den Pol. Es schien, wie wenn aus den Brüsten der Hirtenkönigin (Himmelsgöttin) nach beiden Seiten die lebenspendende Himmelsmilch flösse. Die jüngere Höhlenmalerei von Lascaux (nach Carbonmethode um 13500 v. Chr.) fällt in die Zeit von 15000 - 10000 v. Chr., als der leuchtende helle Stern 0.14 Grösse, Wega in nur 5° Abstand den Pol umkreiste. Nach alten Ueberlieferungen führte Wega früher den Namen «Gula», was «Gold glänzende Göttin des All», oder «Herrin des Lebens» bedeutete. Da auch Gula nahe der Milchstrasse stand, führte sie auch den Namen «Enzu» = Ziege. Eigentlich bedeutet En-Zu urwörtlich übersetzt: «Lebensfluss der Gottheit». Im Wechsel vom Zeitalter Kepheus - Cassiopeia zu demjenigen der Wega, 20000 bis 10000 v. Chr., war die Milchstrasse immer polnahe und es wurde deshalb eine alte Ziegengottheit (im Hirtenkönigtum) durch eine neue Ziegengottheit abgelöst. Man blieb im Bilde. Es sei noch auf die enge homophone Aehnlichkeit der englischen Wörter «goat», «god» mit deutsch «Gott» und «gut» hingewiesen. Ein Bezug mit einer Ziegengottheit ist angedeutet. Ein weiterer Hinweis auf diese Gottheit ist gegeben im Sternmythus «Die Amme des Zeus». Es wird berichtet: «Die Ziege der Am-Al-Thea (= Milchgottheit des All) hatte Zwillingsböcklein geboren (es könnten die beiden kleinen Sterne neben Wega sein) und säugte den Zeus». Dieser Mythus muss seinen Ursprung im 13. vorchristlichen Jahrhundert gehabt haben, als die Wega in Polnähe stand und die Herrschaft des Zeus sich erst zu entwickeln begann. Im 11. Jahrtausend bedrohte der Drache mit seinem Haupte den

Himmelspol, aber der Zeussohn Herkules, der auch noch von der göttlichen Milch der Hera (Gemahlin des Zeus) getrunken hatte, überwand den Drachen und half durch seine Heldentaten die Macht des Zeus zu festigen. Bei den Griechen dauerte der Kampf mit den alten Gottheiten bis ins erste Jahrtausend vor Christus an.

Nach dieser prähistorischen Einführung, wollen wir uns im besonderen der Vorgeschichte der Sternbilder der beiden Bären und des Drachensterns Thuban zuwenden.

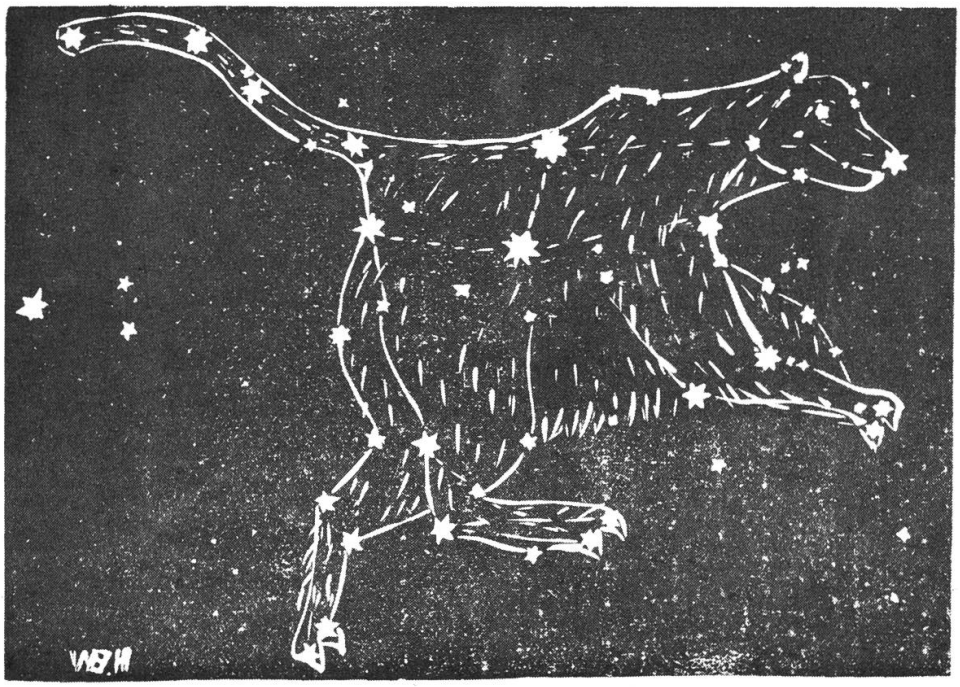

Abbildung 2 — « Der Grosse Bär », Linolschnitt von W. Brunner.

Im Märchen von «Schneeweisschen und Rosenrot», wie in vielen anderen Märchen, tritt uns ein Bär und in der Kallistosage eine Bärin entgegen. In beiden Fällen wird eine Lichtgottheit in einen Bären, respektive eine Bärin, mit schwarzzottigem Fell verwunschen. Dass es sich um einen himmlischen Bären handelt, sehen wir an der Beschreibung, wie durch einzelne Löcher im Fell der himmlische Sternenglanz hindurchleuchtet. — Im Märchen «Schneeweisschen und Rosenrot» ist der Jahreslauf des Sternbildes Bär beschrieben, wie er an jedem Abend beim Einwintern am Nordhorizont in den Wald hinein zur Erdenmutter geht. Im Frühling und gegen den Sommer hin verlässt er hingegen am

Abend den NNE-Horizont und steigt zum Kristallschlosse des Zenit empor, um von hoher Warte aus seine Schätze vor den in Sommernächten räuberischen Zwergen hüten zu können. Dieses Jahreszeitenerlebnis ist ein äusseres Bild für die im Märchen dargestellten Seelenkräfte. (Die Epoche dieses Märchens ist nach Christi Geburt.)

In der Kallistosage zeugt Zeus mit der reinen, schönen Jägerin Kallisto (griechisch Kallos, Kalli = schön, rein, glänzend), die der Arthemis diente, den Sohn Arktos (Bärenjäger). Aus Eifersucht verwandelt Hera, die Gattin des Zeus, Kallisto in eine Bärin. Unwissend jagt Arktos (= Arkturus = α Bootis), seine eigene Mutter. Um ein Unheil zu verhüten, werden beide von Zeus an den Himmel versetzt. Hera ist nicht zufrieden damit, sie verschiebt am Himmel die Bärin so nahe zum Pol, dass ihr das kühlende Bad im Okeanos verweigert wird. In der damaligen Zeit, 2000 vor Chr. bis Christi Geburt, stand die Bärin ca. 15° näher am Pol als jetzt und es erreichten in Griechenland (38° nördlicher Breite) die Bärenpfoten in der untern Kulmination die Kimm nicht. Heute wird der Bärin das Bad im griechischen Meere wieder gewährt.

Schon in der Altsteinzeit, auf der Drachenloch- und Wildkirchlistufe, waren Höhlenbären Kulttiere. Das alte Kultwort: «Bä-Ra» lässt sich in die beiden Urbuchstabenbilder: *Be* = Be-ta = Hauszeichen und *Ra* = eR = Sonnengott, Herr (Ras) zerlegen. Die Urform des *Be*-Zeichens war ein Becken, ein Behälter oder eine Behausung. Das Ornament des Mäanders ist daraus entstanden. Im chinesischen Tierkreis wird z. B. unter jedes Tierbild dieses Hauszeichen ⌐¬ gesetzt. Die Urform des *eR*-Zeichens ist ein Kreis, o , eine Sonnenscheibe, ein Sonnenrad. Die Herrscherkraft des *eR* tritt aus dem Stabreimsatze: «*ER der HERR,* der Ras (Sonnenkönig) rast mit Ross und Rad rasch rollend vor rohen Heerscharen daher», deutlich hervor. (Merkwürdigerweise wird in der modernen Stenographie für das R ein Kreislein o geschrieben.)

Die Urform des Ideogramms für «Bäre» = Be-eRa müsste ⌐o¬ gewesen sein. Sie besagt: «*Die Sonnenkraft im Hause*». Ist die Sonne in ihrem Hause, so steht sie im Sternbild des Löwen beim Stern Regulus (α Leonis) 20° unter dem Nordhorizont. Ueber dem Horizont lag als Hüterin des unsichtbaren Sonnenhauses die Bärin. Das Sternbild nahm diese Lage im Mittsommer (22. Juni) ums Jahr 2700 vor Chr. um Mitternacht ein.

Für die Zeit um 2700 vor Chr. ist in Abbildung 3 die Lage des

Himmelspoles eingezeichnet. Er fällt gerade mit dem Stern Thuban (α Draconis) zusammen. Das Wort Thuban bedeutet nach den Ur-Wurzeln: «Thu-B-AN = Göttliche Behausung des Himmelslaufs». In der Zeit um 2700 v. Chr. drehten sich die beiden «Bärre» (berndeutsche mundartliche Bezeichnung für einen zweiräderigen Kastenwagen mit einer geschweiften Deichsel) in einem engen Kreise von nur 24° Radius um den Pol.

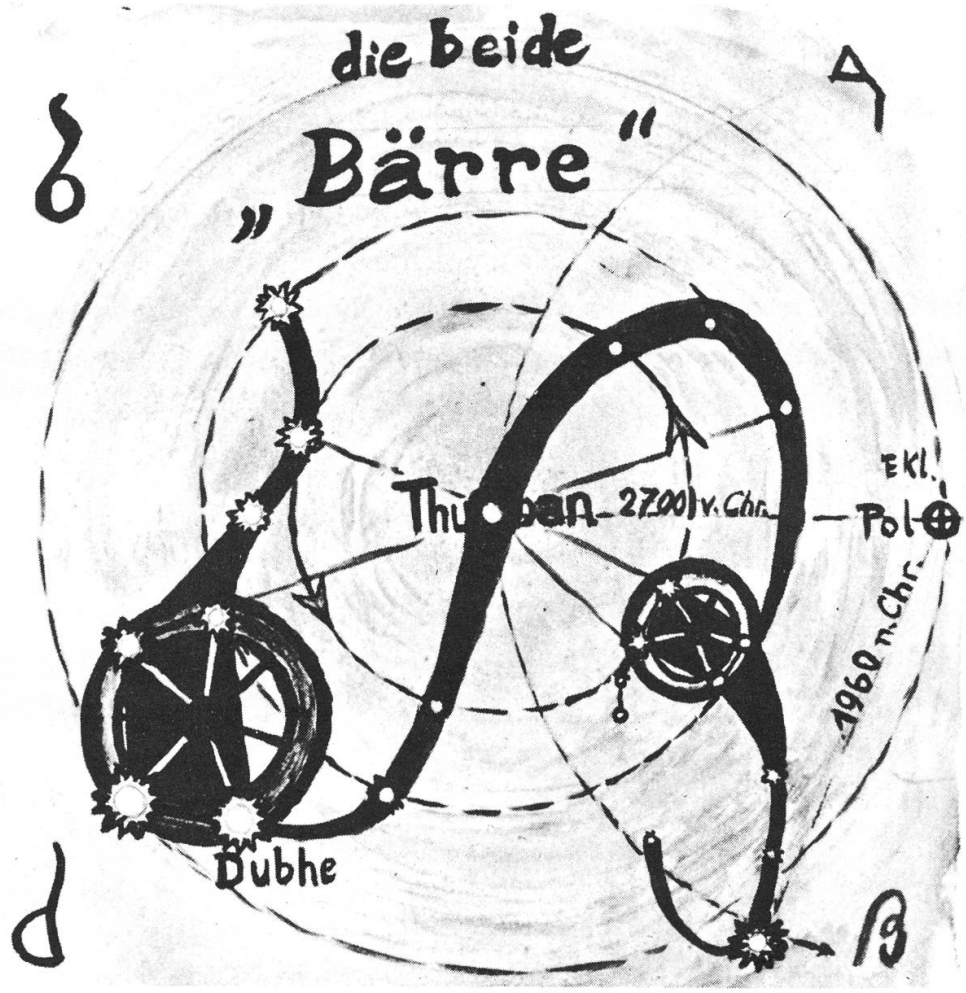

Abbildung 3 — Die Himmelswagen als grosse und kleine «Bärre» dargestellt.

Weil das Wagenviereck als Schubkarren vorausgeht und die Deichsel nachfolgt, kann der Wagen nur so sinnvoll gedeutet werden. Das urtümliche, im Berndeutschen noch allgemein gebräuchliche Wort «Bärre» ist ein Homophon (gleichklingendes Wort) für die verschiedenen Begriffe:

«Schubkarren, Bär und Bahre». (In Appenzellerdialekt ist damit auch noch «Bärre» = Birne homophon.) Urbegrifflich handelt es sich immer um ein trapezförmiges oder ovales Gebilde mit einem gebogenen langen Stiel, Deichsel oder Schwanz. Diese Begriffsbestimmung trifft auch für die chinesische Sternbildbezeichnung «Pei-tou» = nördliche Schöpfkelle mit gebogenem Stiel und ovalem Schöpfer zu und für die ägyptische Bilddeutung als Stierschenkel, eines Stierviertels mit gebogenem Bein.

Die Anordnung der sieben hellen Sterne in den beiden «Bärren» führt uns auf die Buchstabenformen P und b. Da die Sternbilder sich um den Pol drehen, spielt die Lage der Schriftzeichen keine wesentliche Rolle. Das in der Ecke von Abbildung 3 rechts oben dargestellte Zeichen ist eine alt-phönizische Schreibform für B. (Im griechischen Alphabet wird das Zeichen P als rho gelesen.)

Die Vorstellung des «Bärrenvierecks» als eine Bahre ist uns in einer arabischen Sternlegende überliefert*: «Der Nordstern und der Südstern waren Brüder, die hatten Streit (wie Kain und Abel). Der Nordstern erschlug den Südstern (darum gibt es keinen mehr) und flüchtete zum Himmelspol, dem er immer noch näher kommt. Zum Schutz schickte er zwei Wächter aus: Kochab (β Ursae min.) und sein Begleiter γ Ursae min. Die drei Töchter des Südsterns η, ζ und ε Ursae maj. legten den Leichnam ihres Vaters auf eine Bahre (α, β, γ und δ Ursae maj.) und zogen damit zum Nordstern, um ihren Vater zu rächen. Die beiden Wächter des Nordsterns stellten sich zwischen den Leichenzug und ihren Herrn und sorgten dafür, dass der Abstand immer gleich bleibt. Jede Nacht versuchen aber die Töchter die Wächter zu umgehen. Sie erreichen den Pol aber nie. So umkreisen sie endlos den Pol und dies ist die Ursache der Himmelsdrehung.» Der Name des Sternes η Ursae maj. am Ende des Leichenzuges, Benetnasch, war bei den Arabern der Name für das ganze Sternbild. Er bedeutet: Ben- et-Nasch = Töchter der Totenbahre, und weist somit auf die Vorstellung einer *Bahre* für das «Bärenviereck» hin.

Eine ähnliche Legende wird in Abessinien erzählt: «Es waren sieben Brüder (α bis η Ursae maj.). Gah, der Polstern tötete den mittleren der sieben Brüder (δ Ursae maj.). Gah flüchtete sich und ging zu den Qeren (β und γ Ursae min.) um Schutz zu suchen. Die Qeren

---

*) mündliche Mitteilung von Prof. J. J. HESS, Orientalist.

gehen zwischen die Sieben und Gah, und wohin sich jene wenden, immer stehen sie dazwischen. Die Brüder legten den Leichnam des Bruders, den schwächsten Stern der Sieben, auf eine Bahre und drei tragen vorn und drei hinten und sie schwuren: «Ehe wir den Bruder nicht gerächt haben, werden wir ihn nicht begraben». Sie tragen noch heute jede Nacht die Bahre über den Himmel.»

Das Bedürfnis, ein Bild für die Drehbewegung um den Pol zu haben, zeigt sich auch in der Namengebung der Römer. Sie sahen in den sieben Sternen (α bis η Ursae maj.) sieben Dreschochsen, die von Bootes (dem Ochsentreiber) getrieben werden. Der lateinische Name dafür war: «*Septem Triones*». Davon ist auch das Fremdwort für Nord = septemtrional abgeleitet.

Auch in der weit entfernten Hochkultur der Chinesen wurden Vorstellungsbilder für die Himmelsdrehung entwickelt. Die chinesischen Sternbildbezeichnungen haben enge Beziehungen mit dem jahreszeitlichen Arbeitsablauf in der Landwirtschaft. Die Bewässerung der Felder spielte von alters her eine entscheidende Rolle. Die Chinesen deuten die «Bärre» als eine Schöpfkelle am nördlichen Schöpfrad, das im Winter in der untern Kulmination das Schöpfgefäss ins Wasser taucht, um es im Sommer zur Monsunzeit, wenn es in der obern Kulmination steht, über die Felder auszugiessen.

Aus Darstellungen auf alt-chinesischen Bronze-Kultgegenständen geht hervor, dass der Himmelspol auch mit dem Urschöpfungsakt in Zusammenhang gebracht wird.

NACHWORT

Wer sich für Sternmythen interessiert, sei auf folgende Bücher aufmerksam gemacht:

Hermann Häfker: «Das Sternbilderbuch», herausgegeben vom Dürerbund. Verlag D. W. Callwey, München 1926.

Friedrich Normann: «Mythen der Sterne», Verlag Fried. Andreas Perthes A. G., Gotha / Stuttgart 1925.

Erich Zehren: «Das Testament der Sterne». Verlag F. A. Herbig, Berlin-Grunewald 1957.

Sehr viele wertvolle Angaben und Anregungen habe ich einem unveröffentlichten Manuskript von Frau *Lita Senn-Rohrer,* Buchs St. G. zu verdanken. Die Abhandlung ist betitelt: «*Der Sternenhimmel um 12000 v. Chr. und der Tierkreis von 8500 v. Chr.*».